
Köln, kölnner, am kölnsten

(eine tuschfreie Karnevalsglosse)

Liebe Närrinnen und Narren... nein, Quatsch, liebe Glossenleser! Ja, da ist sie tatsächlich über uns gekommen, die sogenannte fünfte Jahreszeit. Nein, nein, nicht daß Sie mich, der ich den meisten von Ihnen als tief überzeugter Nichtkarnevalist bekannt bin, jetzt plötzlich für einen zum saisonalen Jecken mutierten Helaubrüller halten. Weit gefehlt! Was ich sagen will, ist, daß wieder einmal die organisierte Fröhlichkeit über weite Teile meines geliebten Vaterlandes hereingebrochen ist und somit auch zwangsläufig über mich, obwohl ich persönlich doch am allerwenigsten dafür kann. Klar, daß ich meistens in der Nähe einer karnevalistischen Hochburg wohne, könnte bei Ihnen schon diesen Verdacht aufkommen lassen, aber ich versichere Ihnen: erstens war seinerzeit die Auswahl meines Hauptwohnsitzes lediglich durch meinen damaligen Arbeitgeber sowie die Verfügbarkeit von zwei genügend großen Parkplätzen bestimmt, und zweitens interessiert mich das alljährliche Phänomen des mitelrheinischen institutionalisierten Kollektivschunkelns, -singens und -saufens allenfalls aus soziopsychologischer Sicht. Und dabei besonders das, was ich in diesem Zusammenhang oft und gerne als "minderwertigkeitskomplexmotivierte Selbstbeweihräucherung" bezeichne. Dazu schulde ich Ihnen natürlich eine Erklärung, und hier kommt sie auch schon.

Ich bin sicher, Sie haben in den letzten Tagen mal Ihr Radio oder Ihren Fernseher eingeschaltet. Das ist schön, denn dann konnte Ihnen nicht entgehen, wie oft die sogar von Nichtkölnern oft völlig überschätzte rheinische Domstadt zwischen Düsseldorf und Bonn samt ihrer lokalen Produkte und Bewohner besungen und zu allem Überfluß auch noch beschunkelt wird. Wie, das haben Sie gar nicht bemerkt? Ach komm, wirklich nicht? Na gut, dann kann ich Ihnen die folgende kleine Titelliste gängiger kölnner Lieder leider nicht ersparen. Die Bandbreite der meist auch noch mundartlich daherkommenden Bänkelsänger reicht dabei von A wie Bläck Fööss bis Z wie Millowitsch:

Viva Colonia, Eimol Prinz zo sinn in Kölle am Rhing, Blootwoosch Kölsch un e lecker Määdche, Kölsche Junge bütze joot, Kölsche Määdche sin jefährlich, Jo de Määdche he us Kölle, Och wat woehr dat fröher schön en Colonia, Hey Kölle du bes e Jeföhl, Mer losse d'r Dom en Kölle, Dat Wasser vun Kölle, Kölle am Rhing, Kölsche Jung, Heimweh nach Köln, und so weiter, und so weiter, und so weiter. Hinzu kommen natürlich auch noch die versteckten Anspielungen wie beispielsweise *Du bes die Stadt, Dat Hätz vun d'r Welt, In unserem Veedel* und ähnliche kölsche Selbstlobeshymnen in glücklicherweise von normalen Menschen schwerverständlicher Pappnasenlyrik. Glücklicherweise habe ich keine Zeit gehabt, alle, wirklich alle kölnner Narrenlieder zu zählen, aber mir persönlich reicht's auch so schon. Und Sie müssen sich halt mit diesen wenigen Beispielen zufriedengeben oder vor dem Aschermittwoch schnell noch eigene Feldforschung betreiben.

Ja, so tönt's ununterbrochen durch den Äther: Köln, kölnner, am kölnsten. Und wenn etwas derartig oft wiederholt wird, läßt es einen Angehörigen der denkenden Klasse doch wohl zuerst aufhorchen, dann zusammenzucken und zum Schluß sogar stutzen, oder? Deshalb sollten Sie - sofern Sie ebenso unkarnevalistisch eingestellt sind wie ich, sonst können Sie's von mir aus auch lassen - bei nächster Gelegenheit mal Ihren Psychiater fragen, was es bedeutet, wenn jemand ständig und immer sich selber hervorhebt und seinen eigenen Namen nennt, nein, schlimmer noch, singt. Ihr Psychofachmann wird es Ihnen nach Entrichtung eines bescheidenen Honorars sicher wie folgt erklären: da fehlen ein paar entscheidende Bytes auf der biologischen Festplatte, da ist die Kolonialisierung (!) des Gehirns schon im Endstadium. Kurz: da muß ganz offensichtlich ein psychisches Defizit heftig kompensiert werden. Oder mit meinen eigenen oben bereits genannten genialen Worten: das ist "minderwertigkeitskomplexmotivierte Selbstbeweihräucherung" in ihrer zwar nicht unbedingt schönsten, aber doch reinsten Form.

Nennen Sie mir doch neben Köln mal irgendeinen einen anderen deutschen Ort, dessen minderwertigkeitskomplexbeladene Tollitäten es nötig hätten, eine derartige Fülle textlich-musikaler Narrenteil über mein armes Vaterland auszugießen. Ja, klar, 'Mainz' wäre hier die richtige Antwort gewesen, aber das lassen wir an dieser Stelle mal außen vor. Dort steht zwar auch ein Dom rum, jedoch ist das entsprechende närrische Treiben in dieser Stadt eine eigene Glosse wert, die ich mir allerdings für die nächste Saison aufhebe. Oder vielleicht auch nicht, mal sehen.

Denken Sie noch nach? Und? Sehen, Sie, da fällt Ihnen auf Anhieb auch nicht mehr viel ein! Ok, Sie haben natürlich recht, der Mond von Wanne-Eickel ist auch schon mal besungen worden, und daß in Hamburg die Nächte lang sind, weiß mittlerweile jeder, der sein Herz nicht zufällig in Heidelberg verloren hat, aber die Eingeborenen von, sagen wir, Stadecken-Elsheim, Lippstadt, Hoyerswerda oder

Memmingen (um stellvertretend nur einige bekannte deutsche Metropolen zu nennen) sind offenbar trotz fehlenden Doms selbstbewußt genug, als daß sie sich in permanent-penetranter Wiederholung ihres Ortsnamens, ihrer vorgeblichen Fähigkeiten oder ihrer lokalen Produkte selber besingen müßten. Das, so meine ich, sollte den Schwerkarnevalisten unter den Kölnern (gibt's überhaupt andere?) gerne mal zu denken geben.

Bekanntlich, und auch das wird Ihnen Ihr Psychiater in der ihm eigenen Fachterminologie gegen einen geringen Aufpreis ebenfalls bestätigen, ist ja - ich versuche mal zu zitieren: *"der Minderwertigkeitskomplex als solcher Ausdruck einer fehlangepaßten Persönlichkeitsstruktur, die von Gefühlen der Unterlegenheit bestimmt ist und das Verhalten bis hin zu Depressionen mit einer darauf folgenden akuten oder latenten Suizidgefahr stark beeinflußt, wobei die Symptome das Aussenden von Signalen, mit denen man die Aufmerksamkeit anderer Leute auf sich lenken will (die übermäßig häufige Erwähnung Kölns einschließlich seiner mundartlich und fremdsprachigen Derivate, Anm. d. Verf.), sowie Soziophobie und Sprachhemmungen (in schwerzünftiges Lallen übergehendes unverständliches Brüllen, Anm. d. Verf.) sind, er (der Komplex, Anm. d. Verf.) aber gewöhnlich durch eine innere wie auch äußerlich gut wahrnehmbare Agressivität (das Bewerfen unschuldiger Passanten mit nur mäßig wohlschmeckenden Kleinsüßigkeiten, Anm. d. Verf.), durch Alkohol-Überkonsum (das sogenannte Koma-Saufen, Anm. d. Verf.) und durch Statussymbole (allerlei aufwendige Kostüme, Masken, zweckentfremdet aufgemotzte Traktoren nebst Anhänger, Anm. d. Verf.) kompensiert wird, und seine Ursachen und die meist daraus resultierende depressive Befindlichkeit (der aschermittwöchentliche Katzenjammer, Anm. d. Verf.) sich nach der Freudschen Triebtheorie in der oralen Phase, die nicht ausgelebt bzw. befriedigt werden konnte und somit die Grundlage jeder Neurosenbildung darstellt oder auch zu einer Sucht-Disposition führen kann, finden."* Oder jedenfalls so ähnlich.

Jetzt mal ehrlich, haben Sie das gerade etwa kapiert? Offen gestanden, ich auch nicht so richtig. Doch weil ich tief im Grunde meines Herzens gar nichts gegen das Karnevalfeiern als solches habe - wer's mag, soll's von mir aus gerne tun - beschließe ich meine Glosse mit einem dreifach kräftig geflüsterten *Helau* sowie einem besonders zärtlich gehauchten *Kölle Alaaf you*.

Wahrlich, wahrlich, eine gepflegte Fastenzeit kann nach solch einer Menge geballten kölschen Irr- und Frohsinnsdrangs schon ein rechter Segen sein, da muß ich den Katholen samt all ihrer Dome mal ausnahmsweise recht geben.

Um mir den zu erwartenden Zorn der Kölner Karnevalisten zu ersparen, denen zufällig meine Glosse in die Hände fällt, hier noch einige versöhnliche Späße in Form immer wieder gern gehörter Schenkelklopfer, die in ihrer Gesamtheit einer echten klassischen Büttensprache durchaus würdig wären:

Zuerst ein Witzlein, das eigentlich gar keins ist

Sagt der Bär: "Wenn ich brumme, fürchtet sich der ganze Wald."

Sagt der Löwe: "Wenn ich brülle, fürchtet sich die ganze Steppe."

Sagt der Vogel: "Wenn ich huste, fürchtet sich die ganze Welt."

Fragen und Antworten

Frage: Warum ist ein Tiger groß, wild und schwarzgelb gestreift?

Antwort: Wäre er klein, wild und schwarzgelb gestreift, dann wäre er eine Wespe.

Frage: Welcher Mann trägt den größten Hut der Welt?

Antwort: Der Mann mit dem größten Hut der Welt.

Frage: Wie nennt man junge Rehe?

Antwort: Rehkids.

Frage: Man trägt es auf dem Kopf, es tickt und man kann dazu tanzen. Was ist das?

Antwort: Ein Hut, eine Uhr und eine CD.

Frage: Was fängt mit Z an und kann schwimmen?

Antwort: Zwei Enten.

Frage: Was ist zehn Meter lang und hat nur zwei Zähne?

Antwort: Eine Polonaise im Altenheim.

Frage: Wie heißt der Plural von Rettich?

Antwort: Mehrrettich.

Treffen sich...

Treffen sich Thunfisch und Walfisch.

Sagt der Walfisch: "Was soll'n wir tun, Fisch?"

Sagt der Thunfisch: "Du hast die Wahl, Fisch!"

Treffen sich Gans und Katze.

Sagt die Gans: "Ich gehe jetzt zur Ganstagsschule."

Sagt die Katze: "Na und, ich wohne im Miezhäus."

Treffen sich zwei Ziegen.

Sagt die eine: "Kommste mit zur Party?"

Sagt die andere: "Nö, hab' kein Bock."

Treffen sich zwei Amseln.

Sagt die eine: "Warum heulst du denn?"

Sagt die andere: "Mein Mann hat 'ne Meise."

Treffen sich zwei Blondinen.

Sagt die eine: "Du, ich hab' gestern einen Schwangerschaftstest gemacht."

Sagt die andere: "Cool. Und, waren die Frage schwer?"

Treffen sich zwei Giftschlangen.

Sagt die eine: "Scheiße, jetzt hab' ich mir selber in die Zunge gebissen."

Brömmelkamp & Pröhlenbeck (zwei Geschichten aus dem Sauerland)

Treffen sich Bauer Brömmelkamp und Bauer Pröhlenbeck.

Sagt Brömmelkamp: "Meine Kuh ist krank. Was hast du denn damals deiner Kuh gegeben, als die krank war?"

Sagt Pröhlenbeck: "Rhizinusöl."

Drei Tage später treffen sich Bauer Brömmelkamp und Bauer Pröhlenbeck wieder.

Sagt Brömmelkamp: "Ich hab' meiner Kuh Rhizinusöl gegeben, aber sie ist gestorben."

Sagt Pröhlenbeck: "Jau, meine damals auch."

Treffen sich Bauer Brömmelkamp und Bauer Pröhlenbeck.

Sagt Brömmelkamp: "Dein Hahn taugt nicht mehr für deine Hennen."

Fragt Pröhlenbeck: "Woher willst du das denn wissen?"

Sagt Brömmelkamp: "Ich hab' ihn aus Versehen mit meinem Trecker überfahren."

Drei Kurze kurz vor Schluß

(1) Mutter blättert im Familienalbum. Der kleine Jürgen zeigt auf ein Bild und fragt: "Wer ist denn der gutaussehende schlanke Mann da?" Sagt die Mutter: "Aber Jürgen, das ist doch dein Papi." Sagt Jürgen: "Und wer ist dann der fette Kerl mit der Glatze, der bei uns wohnt?"

(2) Mechaniker zum Kunden: "Wann ist denn Ihr Wagen zum letzten Mal überholt worden?" Kunde: "Vor 10 Minuten. Von einem Fußgänger."

(3) Patient zum Psychiater: "Danke, Herr Doktor, daß Sie mich von meinem Größenwahn geheilt haben. Wie viele Millionen schulde ich Ihnen?"

Und natürlich noch der Polit-Brüller der diesjährigen Saison

Hunger ist der beste Koch - nicht Roland!

Nahalla-Marsch...